

Ute Hallaschka

## Rittertum – Fernost

Zur Ausstellung ›Samurai – Pracht des japanischen Rittertums‹  
in der Kunsthalle München

In der Kunsthalle München bietet sich die seltene Gelegenheit, Einblick zu nehmen in eine weit entlegene Kultur. ›Samurai – Pracht des japanischen Rittertums‹ ist wirklich eine Augenweide, ein Schauspiel, in dem der Betrachter sich ganz seiner sinnlichen Erfahrung anvertrauen kann. Das ermöglichen die rund hundert Exponate der Sammlung Ann und Gabriel Barbier-Mueller, die erstmals in Deutschland gezeigt werden. Die Objekte stammen aus dem 7. bis 19. Jahrhundert und wurden größtenteils in Europa erworben. Doch handelt es sich nicht um Raubkunst. Nach der Auflösung des Shogunats wurden die Rüstungen und Waffen der Samurai zu Repräsentationsobjekten, die als Ehrengeschenke für ausländische Gäste verwendet wurden. Das ist das erste, woran die Augen sich gewöhnen müssen: Gerätschaften des Krieges als Kunstwerke zu sehen.

Wie die europäischen Ritter waren die Samurai einem Ehrenkodex verpflichtet. Darin bildeten *bu* (Töten) und *bun* (Dichtkunst und Gelehrsamkeit) eine untrennbare Einheit. Der Krieger hatte sich einer strengen geistigen Disziplin zu unterziehen. Neben der Ausbildung der sieben Charaktertugenden Gerechtigkeit, Mut, Güte, Höflichkeit, Aufrichtigkeit, Ehre und Loyalität wurden die Künste gepflegt, besonders das ›Nō‹-Theater, dessen Ausübung den Samurai vorbehalten war. Rund 700 Jahre lang prägten sie als kriegerisch-politische Elite die Geschichte Japans. Ende des 12. Jahrhunderts übernah-

men erstmals die Shogune, die obersten militärischen Befehlshaber, die Regierungsmacht vom Kaiser, und damit wandelte sich der Hofadel zum Kriegeradel. Bushido, der Ehrenkodex der Samurai, vereint Elemente von Buddhismus, Shintoismus und Konfuzianismus. In der Edo-Zeit, einer Friedensepoche von über 250 Jahren, die 1603 begann, wandelte sich die Aufgabe der Samurai; während des Tokugawa-Shogunats blühten Kunst und Kultur auf. Japan lebte damals abgeschottet vom Rest der Welt, bis die USA 1853 seine Öffnung erzwangen. Die wirtschaftliche Lage der Kriegerkaste verschlechterte sich, in der neuen politischen Ordnung war kein Platz mehr für archaische Krieger. 1868 wurde das Shogunat abgeschafft und der Stand der Samurai aufgelöst.

Die so lange bewahrte Kultur der Samurai ist, wie sich im Lauf der Ausstellung zeigt, keineswegs spurlos verschwunden. Ihr innerer Adel lebt bis heute in der Seele Japans fort. Was wir in Europa als Hinterlassenschaft des europäischen Rittertums besichtigen, sind vergleichsweise tote Objekte, die wir kaum inszenieren können, ohne dass es peinlich wird, wie bei den Mittelalterspektakeln. Ganz anders verhält es sich hier: Es ist ein mehrschichtiger Erfahrungsraum, der in diesen Objekten, wie in einer Zeitkapsel eingelagert, aufscheint. In technischer Hinsicht sehen wir meisterhaft verarbeitete Metalle, Lack, Leder, Holz und Stoffe. Sie gewähren Einblick in eine Handwerkskunst,

die Drei 5/2019

die bis heute in Japan ungebrochen fortlebt und gepflegt wird. Am Ende der Ausstellung wird ein Film gezeigt, in dem man sieht, wie rituelle Schwerter mit unglaublicher Andacht und Sorgfalt freihändig geschmiedet werden. Das ist Handwerk als Meditation, ein von Ehrfurcht getragener Umgang mit dem Gegenständlichen. So wird, ob in der Kunst des Schmiedens oder in der Teezeremonie, das Irdische durch die Praxis in einen spirituellen Kontext gestellt.

### *Treue zum geistigen Ursprung*

Es gibt nicht einen Gegenstand in dieser Ausstellung, der seelenlos wäre. Sämtliche Waffen, Rüstungen, Helme, Masken, bis hin zur Panzerung der Pferde, zeigen eine Bildkomponente, die sprechend wird. Mythologische Wesen, Dämonen und Drachen, Schutz- und Schreckensgottheiten, Sternkonstellationen, aber auch Pflanzen und Tiere – in diesem Kosmos sind alle Gestalten ähnlich, und doch gleicht nicht eine der andern. Die Entscheidung des Kriegers zur Gestalt(ung) seiner Gerätschaften ist weniger eine Wahl als vielmehr Sinnbild seiner Seele, Ausdruck der im eigenen Leben waltenden Schicksalskräfte. Diese Hüllen der Persönlichkeit, die mit unglaublicher Liebe zum Detail gearbeitet sind, die sowohl schrecken als auch schmücken sollen, machen ihren Träger kenntlich, sind sein ikonografischer Selbstaussdruck. Dazu kommt die praktische Komponente, es war ja nötig im Schlachtgetümmel, Freund und Feind identifizieren zu können. Stilistisch unterliegen die Rüstungen keiner chronologischen Entwicklung, die Symbolik der einzelnen Teile konnte aus verschiedenen Epochen stammen. Dem trägt die Ausstellung Rechnung, sie ist thematisch gegliedert. Man wandert staunend durch diese Fülle.

Die Samurai waren nicht nur im Nahkampf geübt, mit dem Kurz- und Langschwert, sondern ebenso zu Pferde mit der Lanze und vor allem als Bogenschützen. Auch dazu wird ein Film aus der Gegenwart präsentiert. In der Stadt Nikkō wird in einem Shinto-Schrein das Grabmal des Shōgun Ieyasu Tokugawa verehrt. Trotz der Besuchermassen bleibt die spirituelle



*Rüstung Nimaitaitachido Tosei Gusoku (Detail)*  
 Zugeschrieben: *Myōchin Yoshimichi (Helmschale),*  
*Myōchin Munenori (Rüstung)*  
 Frühe Muromachi-Zeit und mittlere Edo-Zeit: um  
 1400 (Helmschale), 18. Jh. (Rüstung),  
 Eisen, shakudō, Schnürung, Silber, Holz, Gold,  
 Brokat, Fell, Bronze, Messing, Leder

Stimmung des Ortes gewahrt. Hier versammeln sich alljährlich mehr als tausend Menschen zu einem Wettbewerb im Bogenschießen nach Art der Samurai – ein streng geregelter, zereemonieller Vorgang, der nicht das geringste mit Spaßkultur zu tun hat. Ganz abgesehen von der sportlichen Herausforderung – es gilt tatsächlich im Galopp verschiedene winzige Ziele zu treffen – muss man sich erst durch eine jahrelange Schulung als der Teilnahme an diesem Wettbewerb würdig erweisen.

Japan als eine führende Industrienation mit all den damit verbundenen Schattenseiten hat sich eine Kultur der Andacht und Ehrfurcht bewahrt. Nicht erstarrt in traditionellen Mustern, sondern in Treue zum geistigen Ursprung des Menschen. Dass dieser immer mitgedacht und mitgeföhlt wird, ist hier deutlich erfahrbar.

*Die Ausstellung ›Samurai – Pracht des japanischen Rittertums‹ ist noch bis zum 30. Juni 2019 in der Kunsthalle München zu sehen.*